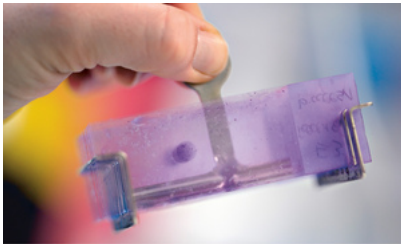




Tweet Gefällt mir 1



Im Labor der Firma Kuros Biosciences AG in Schlieren wird ein Objektträger mit eingefärbten, virusinfizierten Lungenstücken einer Maus untersucht. (Foto: Keystone)

## Neue Blüte in alter Wagi

**Biotech** Die Schweizer Industrie befindet sich seit jeher im Wandel. Einst wurden in Schlieren vor den Toren Zürichs Eisenbahnwagen hergestellt. Heute ist dort der Bio-Technopark, das Epizentrum der Zürcher Life Science-Branche. Vom Ein-Mann-Startup bis zum börsenkotierten Unternehmen haben sich hier in den vergangenen Jahren zahlreiche Firmen niedergelassen.

Text Anna Birkenmeier

Auf dem Wagi-Areal in Schlieren wurden bis vor drei Jahrzehnten Eisenbahnwagen produziert. Heute wird hier im Bio-Technopark Schlieren-Zürich erfolgreich an neuen Behandlungsmethoden für Mensch und Tier geforscht. Mittlerweile ist das Areal westlich von Zürich einer der wichtigsten Biotech-Standorte der Schweiz.

### Laboreinrichtungen als Trumpf

Doch was genau macht diesen Standort aus? «Ein wichtiges Argument ist die Nähe zu den Zürcher Hochschulen», sagt Mario Jenni, Mitgründer und Geschäftsführer des Vereins Bio-Technopark, in welchem die ansässigen Unternehmen und Organisationen zusammengeschlossen sind. «Die ETH Zürich und die Universität Zürich verzeichnen eine beeindruckende Zahl von Spin-offs im Bereich der Life Sciences. Diese bevorzugen erfahrungsgemäss Standorte in der Nähe ihres wissenschaftlichen Ursprungs.» Hinzu kommt die ausgezeichnete Infrastruktur. Viele dieser frisch gegründeten Unternehmen können die Labors an den Hochschulen zwar noch für ein bis zwei Jahre nutzen, müssen dann aber in eigene Räumlichkeiten umziehen. Und gerade in der Verfügbarkeit von häufig sehr teuren Laboreinrichtungen zeigt sich der Vorteil eines Clusters: Weil die Firmen oft ähnliche Instrumente benötigen, tauschen sie diese untereinander aus. Der Verein Bio-Technopark unterstützt dies, indem er Unternehmen, die bestimmte Apparate benötigen, an Firmen vermittelt, die ein Laborgerät vermieten oder eventuell auch verkaufen möchten.

### Branchen-Cluster nutzen

Ein Vorteil, den auch Mario Jenni betont: «Biotech-Forschung ist sehr kapitalintensiv und es dauert lange, bis man das nötige Startkapital zusammen hat. Durch die gemeinsame Nutzung von Infrastruktur können Einstiegsbarrieren deutlich reduziert werden.» Dies bestätigt auch Andreas Lakatos, CEO von Skin-deep Technologies: «Branchen-Cluster fördern den regen Austausch von Wissen, Personal und Infrastruktur. Als Startup-Unternehmen profitiere ich natürlich auch von der Unterstützung durch den Verein und vom Qualitätslabel Bio-Technopark Schlieren, was die Investorensuche etwas vereinfacht.» In der Biotech-Industrie sei es nicht üblich, alleine gross zu werden, so Jenni: «Bis ein Medikament auf dem Markt ist, dauert es 10 bis 15 Jahre. Dabei fallen Kosten von bis zu vier Milliarden Franken an.»

Viele Startups gehen deshalb schon früh Kooperationen mit grossen Pharmakonzernen wie Roche oder Novartis ein, welche ebenfalls mit Forschungsgruppen am Bio-Technopark ansässig sind. Die Jungunternehmen können so auf starke Partner zählen, die an der Entwicklung beteiligt sind, während die Grosskonzerne ihrerseits von der Flexibilität der schlanken Strukturen und dem klaren Fokus der Entwicklungsaktivitäten bei den Startups profitieren. Dabei ist es auch durchaus denkbar, dass junge Unternehmen früher oder später von den etablierten übernommen werden. Dazu Mario Jenni: «Im Idealfall fangen Unternehmen bei uns klein an, finden günstige Voraussetzungen, um zu wachsen und werden schliesslich von einem grossen Konzern übernommen.»

### Sieben Übernahmen

In den letzten Jahren haben so insgesamt sieben Übernahmen stattgefunden, wobei vor allem der Verkauf des Startups ESBATech an die Novartis-Tochter Alcon, der Verkauf von Covagen an Cilag International (J&J) sowie die Übernahmen von Redvax durch Pfizer und Glycovaxyn durch GSK Beachtung gefunden haben. Von ganz besonderem Erfolg gekrönt war der Verkauf von Glycart an Roche, indem ein vom Unternehmen neu entwickeltes Medikament gegen chronische lymphatische Leukämie im Jahr 2013 von der US-Zulassungsbehörde FDA den Status «Therapiedurchbruch» erhielt. Der Verkauf eines Unternehmens an einen grossen Partner stellt jedoch keineswegs die einzige Option dar, wie der erfolgreiche Börsengang des ehemaligen Startups Molecular Partners im Jahr 2014 beweist.

### Weltweit modernste Einrichtung

Heute zählt der Verein Bio-Technopark 45 Mitgliederorganisationen. Neben Life-Science-Start-ups und Pharmakonzernen haben vor allem auch die Universität Zürich und das Universitätsspital Zürich mit 20 Kliniken, Instituten und Forschungsgruppen stark in den Standort investiert. Etwas, das Jenni ganz besonders freut: «Wir haben

Mobility Solutions

**DIE POST**  
Gelb bewegt

SMS-Gatewa  
mit allen  
Schnittstelle

eCall™ portal

2. SILICON VALLEY  
MEETS  
SWITZERLAND  
EVEN

TECHNOPARK ZÜRICH  
31. März 2016

KMU Portal  
www.kmu.admin.ch

moneta  
Noch nie war  
Bonitätsprüfung  
so einfach...  
www.monetas

nebs  
neue europäische bewegung schv

SIV  
Schweizerisches Institut für Verwaltungsräte

SW+  
WIR NETZTEN KMU

DSiW  
DACHVERBAND SCHW  
INTERIM MANAGER

SWISS  
CLEANTECH

vzh  
VERBAND ZÜRCHER  
HANDELSFIRMEN

hier eines der weltweit modernsten Magnetresonanz- und Computer-Tomographie-Center. Durch die Anwendung modernster Diagnosemethoden können etwa Krebsmetastasen oder Vorstufen von Alzheimer noch früher erkannt werden.»



#### Netzwerk pflegen

Neben der vorteilhaften Infrastruktur für Forschung und Entwicklung streichen die Vertreter der Unternehmen des Bio-Technoparks aber auch den persönlichen Kontakt von Angesicht zu Angesicht immer wieder heraus. «Das bereits bestehende Netzwerk ist sicherlich ein grosser Vorteil am Standort Bio-Technopark», sagt Adrian Krahn von iNNutriGEL AG. Im ungezwungenen Austausch sinkt die Hemmschwelle, neuartige Aspekte in eine Gesprächsrunde einzubringen. Und nicht selten entstehen aus vermeintlich verrückten Ansätzen später die erfolgreichsten Innovationen. Häufig geht es jedoch auch um ganz alltägliche und lokal geprägte Fragen, zum Beispiel wenn es um den Umgang mit den Behörden geht.

Über die langfristigen Ziele des Vereins Bio-Technopark äussert sich Jenni bewusst nicht spezifisch: «Wir wollen einen schönen Science-Park entwickeln und weiter wachsen.» Jedoch nicht um jeden Preis, wie er betont. Denn bei weitem nicht alle Bewerber werden auch tatsächlich aufgenommen. «Wir selektionieren vor allem bei den Start-ups», meint Mario Jenni und nennt die wichtigsten Kriterien: «Hat das Unternehmen Potential? Ist es innovativ und verfolgt es realistische Ziele? Ist es auf Laborinfrastruktur angewiesen?» Entschieden wird dabei durch den Vereinsvorstand. Auch Firmen aus dem Ausland werden berücksichtigt, wenn sie ins Gesamtbild der Aktivitäten passen.



#### Eine Perle des Schweizer Bahnbaus

Die Schweizerische Wagons- und Aufzügefabrik Schlieren-Zürich war eine Perle des Schweizer Eisenbahn- und Strassenbahnbaus. Hier wurden laut dem Historischen Lexikon der Schweiz zwischen 1899 und 1985 insgesamt 12577 Personen- und Güterwagen hergestellt.

1949 waren in der «Wagi» 1100 Mitarbeitende beschäftigt. Sie war Grosszulieferer der SBB und exportierte auch massiv. Seit 1960 gehörte das Unternehmen zu Schindler, 1983 wurde das Ende eingeläutet. Auf einem Teil des Areals richtete die «Neue Zürcher Zeitung» ihre Druckerei ein – 2015 wurde auch sie geschlossen. Nun übernimmt die Swiss Prime Site AG diesen Teil des Geländes und will in den Gebäuden der Druckerei ein innovatives Bildungszentrum einrichten. Auf dem anderen Teil der alten «Wagi» blüht der Bio-Technopark.